



Vor der neuen Produktionsstätte:
Sylvia Schultes (links) und
Kerstin Isenbeck



Dauerwellen remixed

Das Künstlerhaus und das Abbildungszentrum fanden in einem ehemaligen Friseurinstitut eine neue Bleibe. Julia Mummendorf sprach mit Sylvia Schultes und Kerstin Isenbeck

SZENE HAMBURG: Das Künstlerhaus Hamburg ist das älteste seiner Art – warum nach so vielen Jahren ein Umzug?

SYLVIA SCHULTES: Das Künstlerhaus Hamburg wurde 1977 gegründet. Von etwa 20 Künstlern, die teilweise noch studierten, die das Haus in der Weidenallee 10b selber ausgebaut haben. Mit Arbeits- und Wohnateliers und einem großen Ausstellungsraum, in dem etwa zehn Ausstellungen im Jahr stattfanden – sehr unterschiedlich in ihrer Ausrichtung. Vor eineinhalb Jahren sind wir vom Vermieter gekündigt worden, sodass wir uns ein neues Objekt suchen mussten. Das Künstlerhaus hat immer drei verschiedene „Stränge“ gehabt: Produktion, Ausstellungsprojekte und Austausch. Ein Schwerpunkt waren Projekte mit Hamburgs Partnerstädten Marseille oder Chicago.

Wie kam es dazu, dass das Abbildungszentrum nun mit dem Künstlerhaus unter einem Dach arbeitet?

KERSTIN ISENBECK: Das Abbildungszentrum besteht seit 1994 als Ateliergemeinschaft von Künstlern und Filmemachern und ist Mediengruppe, Produktionsstätte und Netzwerk. Viele Gründungsmitglieder kamen von der Hochschule für bildende Künste (HfbK). Die ersten Räume befanden sich zusammen mit der „Thede“ in der Thedestraße, also ein Zusammenhang von Filmemacher-Kollektiven, in den das Abbildungszentrum am Anfang eingegliedert war. Der Schwerpunkt liegt zwar auf Film, Video und elektronischen Medien im weitesten Sinne, aber jetzt mit der neuen Besetzung sind auch KünstlerInnen dazugekommen, die beispielsweise eher im Theater angesiedelt sind. In den Ausstellungen des Künstlerhauses waren oft auch KünstlerInnen, die mit Film arbeiten, und über die ein Kontakt zum Abbildungszentrum bestand. Es gab also schon immer Schnittmengen. Beide Gruppen funktionieren durch eine Netzwerk-Struktur – auch untereinander, die sich dann in der Umbauphase weiterentwickelt und verstärkt hat.

Ein geeignetes Haus zu finden und in eine künstlerische Produktionsstätte umzuwandeln, war sicher nicht einfach, vor allem bei einer die Basis ignorierenden Kulturpolitik. Wie habt ihr es geschafft?

SCHULTES: Trotz der kulturpolitischen Verunsicherung der letzten Zeit waren wir uns einig, das große Projekt auch gegen Widerstände durchzuführen und ein Zeichen zu setzen. Die Auktion Harakiri Bay 2003 im Kunsthau mit Werken von 100 KünstlerInnen, die versteigert wurden, hat 20 000 Euro gebracht. Die Kulturbehörde gab 40 000 Euro Zuschuss. Von vielen Firmen, die jetzt auf unserer Website aufgelistet sind, bekamen wir Sachspenden. Wir hatten anfangs gedacht, dass jeder 60 Stunden mitarbeiten muss – aus denen dann schnell 100 Stunden wurden und jetzt unzählige. Geschafft haben wir es nur mit viel Hilfe von Freunden und einem sehr engagierten Bauleiter, Peer Falkenberg, der schon Erfahrung mit Kunstprojekten hatte.

Ihr habt jetzt zusammen 1600 Quadratmeter zur Verfügung. Welche neuen Perspektiven ergeben sich dadurch?

SCHULTES: Es sind neue Leute dazugekommen. Insgesamt arbeiten hier jetzt 34 Künstlerinnen und Künstler. Was das Haus gemeinsam plant, ist ein Gastatelier für Künstler aus aller Welt. Finanziert aus unterschiedlichsten Quellen. In China gibt es beispielsweise Interessenten, die auch Gelder bereitstellen würden. Die Kulturbehörde kann das Atelier natürlich auch für jemanden mieten. Ansonsten werden wir mit unterschiedlichen Ländern zusammenarbeiten. Außerdem soll ein Seminarraum entstehen, in dem wir eine „Kunstklasse für alle“ einrichten. Von den Grundlagen bis zu unterschiedlichen Themen. Auch Vorträge von Kunsthistorikern und (Film-)Seminare werden stattfinden. Das ist als Erweiterung und als Öffnung nach außen gedacht, als Angebot für Nachbarn in Altona und alle Interessierten, mit dem Haus Kontakt aufzunehmen. Natürlich erhoffen wir uns das auch von der großen Eröffnungsparty.

FRISE: Eröffnung mit Kultursenatorin Karin von Welck; offene Ateliers, Unterhaltungsprogramm; Video-Installationen von Doro Carl, Volko Kamensky, Jan Peters und Mark Böhm, Filmpremierer im Hof, Filmarchiv der Arbeiten des Abbildungszentrums, 30. April, 18 Uhr, ab 22 Uhr Tanz in den Mai; noch einmal offene Ateliers am 7. Mai, Premiere des Videomagazins „Renegat“. Filmprogramm vom 1. bis 14. Mai siehe Tagesprogramm oder www.frise.de

Mein Lieblingskunstwerk

Hundert Stromkabel fließen aus einem 3,5 Meter hohen Kabelkanal und stürzen, einem Wasserfall ähnlich, zu Boden. Dann breiten sie sich gemächlich ringelnd und schlängelnd aus. Bewegung im Stillstand. Sieben nicht installierte Toilettenschüsseln stehen in einer Reihe nebeneinander. Ein Mann verbeugt sich tief vor ihnen, wie in Anbetung ihrer sinnentleerten Präsenz. Eine große Containerwanne ist angefüllt mit ineinander gestapelten, verzinkten Lüftungsröhren. Schmalere Röhren staken in größeren, oben spießen lange Stangen quer und längs heraus. Es türmt sich zum Gebirge aus grauem Metall.

Noch ein Caspar David Friedrich. Sechs Personen ziehen gemeinsam an einem braunen Streifen, der sich nicht vom Boden lösen will. Jeder hat eine unterschiedlich geformte Zange in der Hand und krallt sich damit, tief gebückt, am Objekt der Begierde fest. Die „Fußboden-Gewinnung“ schreitet 20-Zentimeterweise vorwärts.

Diese „Ausstellung“ war von September 2003 bis Februar 2004 in der Arnoldstraße 26 FRISE zu sehen, dem neuen gemeinsamen Domizil vom Künstlerhaus Hamburg e. V. und dem Abbildungszentrum.

SYLVIA SCHULTES

Sylvia Schultes ist Mitglied des Künstlerhauses und hat die letzten Monate auf dem Bau verbracht (Siehe nebenstehendes Interview)



Die FRISE während des Umbaus